

Das „Heldenmädchen von den Drei Zinnen“

Victoria Savs - Eine Spurensuche von Albin Kühnel

Am 11. Januar 2000 hat der Europäische Gerichtshof unter Verweis auf den Gleichheitsgrundsatz von den Staaten der Gemeinschaft die Öffnung aller Verwendungen in den Streitkräften für Frauen gefordert. Der Deutsche Bundestag hat diese Forderung am 01. Januar 2001 umgesetzt, Österreich folgte im November 2001 nach. War es den Frauen bis dahin nur möglich, im Sanitätsdienst oder dem Militärmusikdienst Soldat zu werden, gilt diese Beschränkung heute nicht mehr. Ob Panzerkommandant, Crewmitglied auf einem U-Boot oder auch Pilotin - Frauen können jetzt beim Militär die gleiche Tätigkeit anstreben wie ihre männlichen Kameraden.

Die Rolle der Frau in den Streitkräften hat sich damit beträchtlich verändert. Obwohl vorher bei den meisten Kulturen der Zugang von Frauen zum Militär aus unterschiedlichen Gründen stark beschränkt oder ganz verboten war, finden sich in der Militärgeschichte doch immer wieder Einzelbeispiele für Frauen, die in verschiedenen Aufgaben in den Streitkräften ihrer Länder kämpften. In den meisten Fällen war dies den beteiligten Frauen jedoch nur dadurch möglich, dass sie sich als Mann verkleideten.

In der Habsburger Monarchie wurde der kaiserliche Hofkriegsrat erstmals am 27. Januar 1748 darüber informiert, dass im Hagenbachschen Infanterieregiment ein verkleidetes „Mädl“ als Soldat diente. Dieses Mädchen namens Johanna Sophia Köttner (1721 - 1802) war 1738 in die Armee eingetreten und diente jahrelang unerkannt, bis ihre „Tarnung“ aufgrund einer im Kampf erlittenen Verwundung entdeckt wurde und sie zwangsweise aus dem Dienst ausscheiden musste.

Großes Aufsehen unter den verkleideten „Amazonen“ Österreichs erregte Francesca Scanagatta (1776 - 1865). Sie fand anstelle ihres Bruders Aufnahme in die Wiener Neustädter Militärakademie, wurde zum Offizier ausgebildet und 1797 als Unterleutnant ausgemustert. Sie bewährte sich in den Franzosenkriegen und bei den Kämpfen um Genua. Trotz einer schweren Verwundung wurde ihre wahre Natur nie erkannt. 1802, mittlerweile zum Leutnant befördert, zog sie sich aus dem aktiven Dienst zurück, ohne ihre Weiblichkeit je preisgeben zu müssen. Im Verlaufe der Napoleonischen Kriege haben sich Frauen im Rahmen der Tiroler Landes-

verteidigung besonders bei der Verteidigung und der Abwehr der gegnerischen Truppen bewährt. Zum Teil mit Heugabeln und Flinten bewaffnet, kämpften sie damals Seite an Seite mit ihren Männern und leisteten aktiven Widerstand gegen die französischen und bayerischen Soldaten.

Im Ersten Weltkrieg gab es weder eine organisierte Ausbildung von Frauen zum Kampf mit der Waffe noch einen geplanten oder sogar praktizierten Einsatz in eigenen Einheiten. Wenn überhaupt, dann erfolgte der Einsatz von Mädchen und Frauen auf absolut freiwilliger Basis, sei es, dass sie durch die feindlichen Linien schlichen, um Informationen über den Gegner zu sammeln oder dass sie die kämpfenden Truppen mit Lebensmitteln und Wasser in ihren Stellungen versorgten.

Bei manchen Frauen war jedoch die militante Begeisterung so groß, dass sie die Nähe des Kampfgeschehens regelrecht suchten. Zu ihnen gehörte die Kriegsberichterstatlerin Alice Schalek, die als einzige Frau im Verlaufe des Ersten Weltkriegs zur Kriegsberichterstattung „offiziell“ an der Front zugelassen war. Sie hat ihre Erlebnisse in zwei im Gartenlaubenstil verfassten Büchern niedergelegt: „Tirol in Waffen“ und „Am Isonzo“, zwei Bücher, deren historischer Wert zu vernachlässigen ist. Karl Kraus, einer ihrer schärfsten Kritiker,

warf ihr Kriegsverherrlichung vor und setzte ihr in seinem Monumentalwerk „Die letzten Tage der Menschheit“ ein negatives Denkmal.

Tatsächlich Militärdienst haben bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nur zwei Frauen geleistet, nämlich die Landschaftsmalerin Stephanie Hollenstein (1866 - 1944) und Victoria Savs (1899 - 1979), das bekannteste Beispiel für Kriegsdienst leistende Frauen in der österreichischen Militärgeschichte. Und weil sie eine gebürtige Reichenhallerin ist, wird hier erstmals der Versuch unternommen, ihren Lebensweg von der „Wiege bis zur Bahre“ nachzuvollziehen.

Kindheit und Jugend

Victoria Maria Savs wurde am 27. Juni 1899 in Bad Reichenhall geboren. Ihre Eltern waren der Schuhmacher Peter Savs und die Hausfrau Maria Savs, geborene Pauli.

Der Vater, Peter Savs, war österreichischer Staatsangehöriger. Er wurde am 02. Oktober 1874 in Höflein, dem heutigen Preddvor/Slowenien, geboren. Höflein gehörte vor 1918 zur Bezirkshauptmannschaft Krainburg im Herzogtum Krain, seinerzeit ein Kronland der Donaumonarchie mit eigenem Landtag und Bestandteil des Kaisertums Österreich.

Die Mutter, Maria Savs, geb. Pauli, wurde am 23. März 1873 in Domschale,



Bad Reichenhall. St. Florians-Platz.

is Jahr wieder fürstlich in ihr! darf es taran.
Der Floriansplatz in Bad Reichenhall um das Jahr 1900; ganz rechts das Geburtshaus von Victoria Savs (Abbildung 2).

gleichfalls im heutigen Slowenien gelegen, geboren. Victoria Savs hat einmal in einem Interview angegeben, ihre Mutter sei Reichsdeutsche gewesen, eine Aussage, die - wie so manche ihrer Aussagen - zu Zweifeln Anlass gibt.

Wann Peter Savs mit seiner Frau nach Bad Reichenhall gezogen ist, konnte ich nicht feststellen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit dürfte dies jedoch nach dem Jahre 1898 gewesen sein, als er seinen dreijährigen Präsenzdienst bei der k.u.k. Armee (1895 - 1897) abgeleistet hatte. Vor seinem Umzug nach Bad Reichenhall hat Peter Savs vermutlich in Hopfgarten im Brixental gewohnt und dort auch geheiratet; denn in diesem Ort hat er seine Heimatzuständigkeit begründet.

Da Peter Savs nach wiederholten Angaben seiner Tochter Probleme mit seiner Lunge hatte, ist es denkbar, dass der Ruf Bad Reichenhalls als Weltkurort der Anlass für die Wohnsitznahme des Ehepaars Savs in der Kurstadt gewesen war. Im gleichen Jahr nämlich, in dem Victoria Savs das Licht der Welt erblickte, wurde Reichenhall zum Staatsbad erhoben, erlebte dadurch einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung und verzeichnete ein wachsendes Gästeaufkommen.

Als Victoria am 27. Juni 1899 auf die Welt kam, bewohnte die Familie Savs das Haus Nr. 319 in Reichenhall. Um die Jahrhundertwende erhielt dieses Haus die Hausnummer 6 in der Florianigasse, unter der es auch heute noch auf dem Florianiplatz zu finden ist.

Victoria war eins von insgesamt drei Kindern der Familie Savs. Sie hatte noch zwei Schwestern, von denen die eine, Olga Emilia, gleichfalls in Bad Reichenhall geboren wurde, und zwar am 28. April 1901. Nach den Angaben in der Geburtsurkunde wohnte die Familie Savs damals schon nicht mehr in der Florianigasse, sondern seit dem 11. März 1901 in einem Anbau der Villa „Riehl“ in der Ludwigstraße 26. Heute befindet sich in diesem Haus ein Fotofachgeschäft.

Wann und wo die dritte Tochter der Familie Savs geboren wurde, konnte nicht festgestellt werden. Sie hat Irma geheißt, wie man dem Sterbezettel, der anlässlich des Todes von Victoria Savs im Jahre 1979 gedruckt worden ist, entnehmen kann.

Die Villa Riehl war jedoch noch nicht das letzte Domizil der Familie Savs in Bad Reichenhall. Am 08. November 1902 zog sie erneut um und zwar dieses Mal in die Poststraße Nr. 42, ein Haus, in dem heute die Metzgerei Magg untergebracht ist. Dort wohnte die Familie bis zum 06. Juli 1903. Ab diesem Zeitpunkt ist ihre Anwesenheit in der Kurstadt nicht mehr nachweisbar.

Über die folgende Zeit bis zum Jahre 1912 bin ich aus Mangel an anderen Beweisen auf die Angaben Victoria Savs angewiesen, die sie später bei verschiedenen Anlässen und zum Teil in unterschiedlicher Form gemacht hat. Demnach soll im Jahr 1903, also als Victoria vier Jahre alt war, ihre Mutter gestorben sein und der Vater aus diesem Grund, aber auch weil sein Lungenleiden in Bad Reichenhall keine Besserung erfahren hatte, seinen Wohnsitz nach dem damals noch zur Donaumonarchie gehörenden Arco am Gardasee verlegt haben. Da der Tod ihrer Mutter in den Sterberegistern Bad Reichenhalls nicht aufscheint, muss der Umzug in den Süden allerdings schon vor dem Tode erfolgt sein. Im Sommer soll der Vater sei-

ne Tätigkeit als Schuhmacher in Madonna di Campiglio ausgeübt haben, in den Wintermonaten betrieb er sein Handwerk in Arco.

Es ist anzunehmen, dass Peter Savs in Arco wieder geheiratet hat. Mit seinen drei unmündigen Mädchen und bei seiner häufigen und lang andauernden auswärtigen Tätigkeit konnte er sicherlich nicht auf eine Stiefmutter verzichten. Beweisen kann ich das allerdings nicht.

Die prägende Zeit ihrer Jugend verbrachte Victoria in Südtirol. Der Vater, der offensichtlich gerne einen Buben unter seinen Kindern gehabt hätte, aber „nur“ mit drei Mädchen gesegnet war, erzog das Mädchen bewusst männlich als Buben. Dabei gehörte auch der frühe Umgang mit Waffen zu seinen Erziehungsmethoden. „Mein Vater war mit Leib und Leben Soldat; er hat sich wohl einen Buben gewünscht, aber nun war es ein Maderl. Da hat er mit mir Soldat gespielt, wie mit einem Buben, Griffe geklopft und mir das Schießen beigebracht, wie einem Rekruten.“

„1912 packte Peter Savs erneut die Wanderlust. Mit Kind und Kegel, Sack und Pack zog er nach Meran, ins schöne Südtirol“ berichtete die Württembergische Landeszeitung in einem Victoria Savs gewidmeten Artikel vom 04. November 1936. Allerdings konnte er sich mit seiner Familie der schönen Meraner Tage nicht lange erfreuen. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde der Vater sofort zu den Tiroler Kaiserjägern eingezogen und an die russische Front nach Galizien geschickt. Schwer verwundet kehrte er im Spätherbst 1914 nach Meran zurück. Wir werden ihm im Jahre 1916 beim Landsturminfanteriebataillon Innsbruck II wieder begegnen.

Victoria Savs zieht in den Krieg

Vor der italienischen Kriegserklärung verfügte das Landesverteidigungskommando von Tirol nur über wenige Kräfte zur Sicherung der Grenze. Die eigentlich dafür vorgesehenen Feldtruppen, die Tiroler Kaiserjäger- und die Tiroler Landeschützenregimenter, standen in Galizien. Die dadurch bedingte verzweifelte Situation der Tiroler Landesverteidigung machte es erforderlich,



Victoria Savs als Freiwillige Landsturmarbeiterin, Winter 1916/17 (3).

dass man auf die als letzte Kampfesreserve angesehene Kraft des Landes, auf die „historischen Standschützen“, zurückgreifen musste. Zwar hatte man sie 1913 in weiser Voraussicht für landsturmpflichtig erklärt, aber auf ihre militärische Ausbildung keinen großen Wert gelegt; denn eines konnten alle Standschützen: mit dem Gewehr umgehen.

Die Verteidigung der Heimat war für jeden Tiroler eine selbstverständliche Pflicht, der man sich nicht entzog. Mit Begeisterung gingen daher viele Junge (unter 21 Jahren) und Alte (über 43 Jahre), die noch nicht oder die nicht mehr zum Militär eingezogen werden konnten, freiwillig an die Front. Als dann Italien am 23. Mai 1915 Österreich-Ungarn den Krieg erklärte, hielten bereits über 24.000 Standschützen treue Wacht an der Landesgrenze. Wenn die Italiener in den ersten Kriegswochen keine größeren Einbrüche erzielen konnten, so war das sicher auch mit ein Verdienst der Standschützenformationen.

Hinsichtlich der Organisation der Standschützen-Formationen galt, dass sich die Schützen eines Schießstandes zu einem oder mehreren Zügen formierten, die dann zu einer Kompanie zusammengefasst wurden; mehrere Kompanien eines Hauptschützenstandes bildeten ein Standschützenbataillon. Das Burggrafentum mit Meran und den umliegenden Gemeinden stellte insgesamt drei Standschützenbataillone: Meran I, Meran II und Meran III. Das Standschützenbataillon Meran I, und mit dem befassen wir uns näher, wurde am 19. Mai 1915 mobil gemacht; es bestand aus 360 Schützen der Kurgemeinde Meran und den Ortschaften Gratsch und Dorf Tirol. Dieses Bataillon war die erste militärische Einheit, in der wir Victoria Savs wieder finden.

Doch hören wir, was Victoria Savs selbst darüber berichtet:

„Bereits am Tage der italienischen Kriegserklärung reichte ich bei Generaloberst Erzherzog Eugen, dem Kommandanten der für den italienischen Kriegsschauplatz zuständigen Südwestfront, ein Gesuch um Aufnahme in den Zug des Vaters als Standschütze ein. Mir war das Puppenspielen einfach zu fad und ich sah nicht ein, warum ich tatenlos herumstehen sollte, während meine Lebensgefährten ihr Leben lassen mussten. Ich wollte mit ihnen beim Standschützenbataillon Meran I fürs Vaterland kämpfen. Mein Vater war dagegen. „Krieg ist nichts für Weiberleut. Fertig, basta!“ Aber ich ließ mich von dem einmal gefassten Entschluss nicht abbringen.“

Als junger Bursch verkleidet, stellte sie sich der Musterungskommission vor, die ihr wahres Geschlecht nicht erkannte. Erleichtert wurde dies durch das Fehlen einer ordentlichen Musterung. Damals genügte es, wenn man den praktischen Musterungstest bestand. „Die Hosen hatte ich ohnehin an, es fehlte nur der Schießnachweis“ erzählte sie später einmal. Die Prüfung bestand sie hervorragend. „Schon der erste Schuss saß, und das genügte“ erinnerte sie sich voller Stolz. So wurde der vermeintliche Jüngling also ohne Schwierigkeiten bei den Standschützen aufgenommen.

Victoria Savs stieß erst am 10. Juni 1915 zum Standschützenbataillon I. Warum sie nicht bereits am 19. Mai 1915 mit eingerückt ist, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Das Standschützenbataillon Meran I selbst hatte bereits am Donnerstag, den

20. Mai 1915, drei Tage vor Pfingsten, Meran mit der Eisenbahn in Richtung Bozen-Trient-Caldonazzo verlassen. Es traf gegen 22.00 Uhr im Val Sugana ein und marschierte sofort auf die Hochfläche von Lavarone. Dort besetzte es die vorbereiteten Stellungen zwischen dem Vezzenapass und dem Panzerwerk Lusern, darunter auch den später heiß umkämpften Stützpunkt Basson.

Tirol war vom Landesverteidigungskommando in 5 Rayons eingeteilt worden. Die Hochfläche von Lavarone sowie die benachbarte Hochfläche von Folgaria gehörte zum Rayon III (Südtirol) und wurde von der 180. Infanteriebrigade (Generalmajor von Verdroß) verteidigt. Ihm standen anfangs neben den Besatzungen der permanenten Festungen, von den Österreichern Werke genannt, lediglich ein Bataillon Landsturminfanterie, sechs Standschützenbataillone und sechs örtliche Standschützenabteilungen, also insgesamt nicht mehr als 5.000 Mann zur Verfügung. Ihr gegenüber stand die italienische 34. Infanteriedivision, ein kriegsstarker Kampfverband, der über ungefähr 20.000 Mann verfügte.

Die Hochflächen von Lavarone und Folgaria waren in den Jahren 1908 bis 1914 vom österreichischen Generalstabschef Conrad von Hötzendorf stark befestigt worden. Sieben moderne Panzerwerke verstärkten die Abwehr, dienten aber auch als Schutz des Aufmarschraums für einen eventuellen Angriff der Österreicher auf die Italiener.

In einer dieser Festungen, nämlich im Werk Verle, war Luis Trenker als Kanonier eingesetzt. In den Wintermonaten, als das Kampfgeschehen weitgehend ruhte, veranstaltete er Skikurse. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ihm Victoria Savs damals begegnet ist; denn sie hat sich während des Krieges zu einer ausgezeichneten Skifahrerin entwickelt.

Bereits am 24. Mai 1915 eröffneten die Italiener das Feuer auf die österreichischen Werke, die dabei schwere Schäden erlitten. Nach sechstägiger Beschießung erfolgte im Abschnitt Lavarone der erste Angriff der Italiener, der jedoch von den heldenmütig kämpfenden Tirolern, darunter den Standschützen des Bataillons Meran I, abgewehrt wurde und bei dem die Angreifer große Verluste erlitten.

Wenige Tage danach stieß Victoria Savs zum Standschützenbataillon Meran I. Sie war zu diesem Zeitpunkt erst 16 Jahre alt. Jünglinge unter 17 Jahren durften nach den Immatrikulationsbestimmungen nicht in der vordersten Linie eingesetzt werden. Für sie kamen nur Dienste hinter der Front und außerhalb des eigentlichen Kampftraums (Sanitätsdienst u.ä.) in Betracht.

Victoria Savs musste daher die kämpfende Truppe mit Nachschub versorgen. Sie arbeitete vom ersten Tag an mit zwei Mauleseln auf der Hochfläche von Lavarone, „Spielend hob ich die Zentnersäcke auf die Rücken der braven Maulesel. Unermüdlich schaffte ich Wasser und sonstige Lebensnotwendigkeiten in die vordersten Stellungen. Jetzt war ich nicht mehr Victoria Savs, sondern der Trainsoldat Savs.“

Im August 1915 erneuerten die Italiener ihre schweren Angriffe auf die Hochfläche von Lavarone. Zunächst beschossen sie zehn Tage lang die österreichischen Panzerwerke Cima Vezzena, Verle und Lusern, die unter der Wucht der 28cm- und 30,5 cm-Granaten weitgehend zerstört und artilleristisch außer Gefecht gesetzt wurden. Am 24. August



Der Sextenstein (2.539 m); im Vordergrund die Ruine der von den Italienern zerstörten Dreizinnenhütte (5).

1915, um Mitternacht, trat die italienische 34. Infanteriedivision zum Angriff auf die Sperrgruppe Lavarone an, der aber auch diesmal von den Verteidigern abgewehrt wurde. Am schwersten waren die Kämpfe um den Stützpunkt Basson, der u.a. von den Meraner Standschützen verteidigt wurde. Allein die Brigade „Treviso“ verlor bei diesem Angriff 1.079 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten.

Im Oktober 1915 wurde das Standschützenbataillon Meran I ins Etschtal nach Calliano verlegt. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte es zwölf Tote und zwölf Verwundete zu beklagen. Im Laufe des Jahres 1916 wurden die drei Meraner Standschützenbataillone, deren Stände durch Tod, Verwundung, Krankheit und Versetzungen stark geschwunden waren, zum k.k. Standschützenbataillon Meran vereinigt und am 08. November 1916 in das Valsugana verlegt.

Beim Tiroler Landsturminfanteriebataillon auf der Zinnenhochfläche:

Nur wenig später erhielt Victoria Savs die offizielle Erlaubnis, mit der Waffe in der Hand ihrem Vaterland zu dienen. Sie wurde mit einer Entschließung vom 8. Dezember 1916 dem Landsturminfanteriebataillon Innsbruck II zu Hilfs- und Ordonanzdiensten zugeteilt. Ihre Charge lautete: Freiwillige Landsturmarbeiterin.

Doch hören wir, was Victoria Savs selbst darüber berichtete:

„Die Tage gingen vorbei wie noch nie in meinem Leben. Da kam endlich die Genehmigung des Erzherzogs. Ich durfte als Soldat für mein Vaterland kämpfen, es wie mein Vater mit dem eigenen Leben und der Waffe in der Hand verteidigen. Mein Vater schüttelte zwar den Kopf, als er mich ankommen sah. Aber was wollte er schließlich machen, nachdem ich doch die Erlaubnis des Erzherzogs in Händen hatte. Nichts als gute Miene zum bösen Spiel. Die Herren vom Korpsstab steckten die Köpfe zusammen: „Dieses kleine Persönchen will Wachdienst schieben, schießen können und Soldat sein...?“ Sie lachten spöttisch über das kleine Mädchen, das vor ihnen stand und als Soldat Dienst tun wollte. Aber ich ließ mich nicht aus der Ruhe bringen. Den hohen Herren vom Korpsstab wollte ich schon zeigen, aus was für einem Holz die Savs geschnitzt

sind.“ Der „Kampfabschnitt Zinnenhochfläche“ gehörte zum Rayon 5 des Landesverteidigungskommandos von Tirol und wurde von zwei feindlichen Einbruchslinien begrenzt, die im Westen über Schluderbach-Landro durch das Höhlensteintal nach Toblach und im Osten über den Kreuzbergsattel und durch das Sextental nach Innichen führten. Wegen seines ausgesprochenen Hochgebirgscharakters kam er für größere Angriffsaktionen nicht in Betracht, wohl aber bot er für die benachbarten eigenen Kampfabschnitte wegen der Überhöhung recht günstige flankierende Batteriestellungen und Beobachtungsmöglichkeiten. Die Kämpfe auf der Zinnenhochfläche waren daher meist Begleit- und Demonstrationsangriffe im Rahmen größerer feindlicher Offensiven, allerdings im Jahre 1915 oft recht schwer und verlustreich.

Da die Italiener bereits Tage vor der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn die beherrschenden Höhen entlang der damaligen Staatsgrenze (Büllejoch, Paternsattel, Forcella di Mezzo) besetzt hatten, blieb den Österreichern nichts anderes übrig, als sich auf der Linie Wildgrabenjoch-Gipsjoch-Drei Zinnenhütte-Bödenalpe einzugraben. Peter



Victoria Savs im Sommer 1917 in der Uniform einer Landsturmarbeiterin (1).

Savs, der Vater von Victoria, war nach der Genesung von seiner schweren Verwundung, die er im Herbst 1914 in Galizien erlitten hatte, zum Landsturminfanteriebataillon Innsbruck II transferriert worden. Er war mittlerweile zum Korporal befördert worden und diente in der 3. Kompanie. Er gehörte der von einem Fähnrich ausgebildeten Patrouillenabteilung für besondere Aufgaben an und hatte bei allen Unternehmungen dieser Abteilung sehr schneidiges und tapferes Verhalten gezeigt. Er wurde in der Nacht vom 06. auf den 07. Juli 1916 anlässlich der Zerstörung eines italienischen Lagers im Wildgraben durch eine Flattermine erneut verwundet und erhielt wegen tapferen Verhaltens vor dem Feind die Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Seine Tochter Victoria traf bereits am 1. Dezember 1916 auf der Zinnenhochfläche ein. Sie wurde dem Kommandeur des Landsturminfanteriebataillons Innsbruck II, Hauptmann Kajaba Demian, als Ordonanz zugeteilt. Demian, ein aus altem, armenischem Geschlecht stammender Offizier, war gleichzeitig der Kommandant des Kampfabschnitts Zinnenhochfläche. Er war der Einzige, der wusste, dass es sich bei dem Neuzugang um eine Frau handelte. Offiziell war Victoria der Landstürmer Victor Savs, von ihren Kameraden wurde sie jedoch „Hansl“ genannt.

Da sie während ihrer Zeit beim Standschützenbataillon Meran I offensichtlich Skifahren gelernt hatte, wurde sie auf der tief verschneiten Zinnenhochfläche sofort als Meldegänger eingesetzt. Ihre dabei gezeigten Leistungen wurden als außergewöhnlich anerkannt. Später wurde sie der Kampfgruppe ihres Vaters zugeteilt. „Der hat gar keinen Unterschied zwischen den anderen Soldaten und mir gemacht,“ erzählte sie noch Jahrzehnte später einem Reporter des Salzburger Volksblatts.

Es wird wohl für immer ein Rätsel bleiben, wie Victoria Savs in dieser reinen Männergesellschaft ihr wahres Geschlecht verbergen konnte. In den Baracken, in denen die Mannschaften ihre freie Zeit verbrachten und in denen sie schliefen, gab es ja keine Einzelzimmer, sondern nur Massenquartiere. Und auch die Wasch- und Toilettenanlagen boten keinen hinreichenden Schutz der Intimsphäre. Trotzdem blieb Victoria Savs unerkannt. Selbst Oberstleutnant Tassilo Cordier von Löwenhaupt, Kommandeur des IV. Bataillons des 2. Regiments der Tiroler Kaiserjäger, der im April 1917 das Kommando über den Grenzunterabschnitt Sexten, zu dem auch der Kampfabschnitt Zinnenhochfläche gehörte, übernahm, war verwundert, als er zum ersten Mal diesen Kampfabschnitt inspizierte, um sich einen Eindruck von der Haltung und dem Zustand der Besatzungen auf dem Zinnenplateau zu verschaffen. In sein Tagebuch vermerkte er über diesen Besuch:

„Ich habe eine Höhe von 6 m Schnee feststellen müssen, aber auch Seltsames bemerkt: Ein Küchengehilfe der Landstürmer war mir aufgefallen. Bei näherem Hinsehen hat sich der junge Soldat als - Mädchen entpuppt. Ein Zugführer aus Sexten habe seine Tochter - mit Genehmigung des Bataillonskommandanten - herauf in die Stellung geholt. Ich war sehr erstaunt darüber.“

Offensichtlich wollte man vermeiden, Cordier bei seiner ersten Inspizierung über den tatsächlichen Einsatz von Victoria Savs auf der Zinnenhochfläche reinen Wein einzuschenken. Man versteckte sie kurzer Hand in der Küche



Peter Savs und seine Tochter auf dem Dreizinnen-Plateau, Winter 1916/17 (4).

und erzählte ihm das Märchen von der Zugführerstochter aus Sexten. Spätestens nach der Sextensteinaktion, als der Bataillonskommandant den Antrag stellte, Victoria Savs die Bronzene Tapferkeitsmedaille zu verleihen, dürfte er von der tatsächlichen Tätigkeit des Mädchens erfahren haben.

Jedenfalls genehmigte er selbst ihren weiteren Verbleib auf der Zinnenhochfläche, nicht zuletzt deshalb, weil ihm aus der Tiroler Geschichte bekannt war, dass sich stets auch Frauen unter den Volksaufgeboten zur Verteidigung der Heimat befunden hätten.

Das Sextenstein-Unternehmen (21. April 1917)

In den Jahren 1916 und 1917 kam es auf der Zinnenhochfläche zu keinen schwereren Gefechten. Auf ein Unternehmen möchte ich allerdings etwas näher eingehen, weil auch Victoria Savs daran beteiligt war. Es handelt sich dabei um das so genannte Sextenstein-Unternehmen.

Nur wenige hundert Meter nördlich der Drei Zinnen-Hütte erhebt sich der Sextenstein (2.539 m). Er hat seine Bezeichnung erst kurz vor oder während des Ersten Weltkriegs erhalten. Zuvor wurde er von den Sextenern „Morgenrotköpfl“ genannt.

Der Sextenstein befand sich seit dem 17. August 1915 in den Händen der Italiener. Die aus etwa zwei Infanteriezügen bestehende Besatzung hatte ihn im Laufe der Zeit wie einen Maulwurfsbau ausgehöhlt: Zahlreiche, auf mehrere Etagen verteilte und untereinander verbundene Kavernen dienten der Unterbringung der Besatzung. Auf der dem Gegner zugewandten Seite angelegte kavernierte Gewehr- und Maschinengewehrstellungen machten den Berg zu einer nur schwer einnehmbaren Festung.

Für die Österreicher auf der gegenüber liegenden Seite wirkte der von den Italienern besetzte Sextenstein wie ein Stachel im eigenen Fleisch. Aus ihren höher liegenden Stellungen hatten die Italiener einen ungehinderten Einblick in die Schützengräben der Standschützen und Landstürmer und störten und

verhinderten dort jeden Verkehr. Maschinengewehr- und Scharfschützen forderten im Laufe der Zeit schwere Opfer unter der österreichischen Besatzung. Man machte zwar den Italiener durch häufige Artilleriebeschießungen das Leben möglichst sauer, doch fanden diese auf dem Südhang so gute Deckungen, dass sie hierdurch nicht zur Aufgabe dieses Postens bewegt werden konnten.

Zwei im Herbst 1915 unternommene Versuche der Österreicher, den Sextenstein zurückzuerobern, waren bereits gescheitert. Zu exponiert war seine Lage, zu offen die Verbindungswege zur österreichischen Hauptstellung gegenüber feindlicher Sicht und Waffenwirkung. Die in großem Halbkreis postierte übermächtige italienische Artillerie konnte jede Bewegung auf dem Gipfel unterbinden.

Hauptmann Demian, der ehrgeizige Kommandant des Kampfabschnitts, glaubte, den Sextenstein den Italienern entreißen zu müssen. Trotz der bisherigen Misserfolge und entgegen dem Rat des Kommandanten des Standschützenbataillons Innsbruck I, Major Gotthart Freiherr von An der Lan, der die Auffassung vertrat, dass der Sextenstein für die Österreicher nicht haltbar sein konnte, genehmigten sowohl das Brigade- als auch das Divisionskommando die Durchführung der Aktion.

Die außergewöhnlich großen Schneemengen, die im Winter 1916/17 in den Dolomiten gefallen waren - auf der Zinnenhochfläche lagen im April 1917 noch 6 m Schnee - brachten den Kampfabschnittskommandanten auf einen neuen Gedanken, wie man den Italienern den Sextenstein entreißen könnte: Von der Gratstellung westlich des Toblinger Knotens sollte durch den mehrere Meter tiefen Schnee ein ca. 700 m langer Stollen bis zur Gipfelstellung des Sextensteins vorgetrieben und die Italiener dort überfallen werden.

Im Februar 1917, nach anderen Quellen Anfang April 1917, wurde mit dem Bau des Stollens begonnen. Als die Arbeiten so weit fortgeschritten waren, dass man die italienischen Wachtposten bereits deutlich sprechen hörte, wurde ein Querstollen von 8 m Länge herausgestochen und mit mehreren Sturmlochern versehen, die etwa 30 cm unter der Schneeoberfläche endeten.

Am 21. April 1917 war es soweit. Eine aus 25 Landstürmern und 25 Standschützen bestehende Sturmabteilung führte den Angriff durch. Die in den Sturmlochern zu oberst auf Leitern Stehenden stießen nachts um 22.55 Uhr mit den Köpfen und den Schultern die dünne Schneedecke durch und drangen in die nur zwei Meter entfernten feindlichen Gräben ein. Die überraschten Italiener wurden entweder gefangen genommen oder getötet. Um Mitternacht war der Sextenstein bis in die untersten Kavernen in der Hand der Angreifer. Ein Leutnant und 70 Mann der Besatzung wurden gefangen genommen.

In den Morgenstunden begann nach einem kurzen Vorbereitungsfeuer der Artillerie der Gegenangriff der Italiener. In nicht entdeckten und ausgeräumten Kavernen versteckte Italiener nahmen die im Stellungssystem verstreuten Österreicher nach und nach gefangen und drängten den Rest in der Gipfelstellung zusammen. Dort wartete die auf etwa 30 Mann zusammengeschmolzene Schar vergeblich auf Verstärkung und Munitionsnachschub. Die feindliche Übermacht drängte die kleine, tap-

fere Schar aus der Gipfelstellung heraus. Sie musste ihr Heil in der Flucht suchen und zog sich durch den Schneestollen wieder auf die Hauptstellung zurück. 31 Angreifer waren in italienische Gefangenschaft geraten. In verschiedenen Veröffentlichungen, darunter in einem Zeitungsartikel, der im Herbst 1936 im „Reichenhaller Tagblatt“ erschienen ist, wird behauptet, dass Victoria Savs an dem Sextenstein-Unternehmen teilgenommen, eine feindliche Kaverne ausgeräumt und die gesamte, aus einem Offizier und 21 Soldaten bestehende Besatzung gefangen genommen habe. Den Lesern des „Salzburger Volksblatts“ erzählte sie anlässlich ihres 75. Geburtstags folgende Geschichte:

„Im Frühjahr 1917 kam der Tag, an dem ich zeigte, dass ich nicht nur ein verlässlicher, sondern auch ein entschlossener Kämpfsoldat war. Nachdem ich schon lange den furchtbaren Dolomitenkrieg mitgemacht hatte, entdeckte ich eine von Italienern besetzte Kaverne, worin diese ein wenig Siesta hielten. Ich fackelte nicht lange und forderte den Halbzug Italiener auf, sich zu ergeben. ‚Avanti!‘ rief ich mit vorgehaltenem Gewehr, und da kamen sie heraus, einer nach dem anderen, und stellten sich zum Abtransport bereit. Aber es waren halt Italiener, außerdem hätten sie gar keine andere Möglichkeit gehabt, eine Handgranate hinein hätte genügt.“

Diese Tat, so vermerkte die Zeitung noch, hätte ihr die „Große Silberne Tapferkeitsmedaille“ eingebracht.

Die Wahrheit ist viel unspektakulärer. Ich habe sie in dem Belohnungsantrag des Kommandanten des Landsturminfanteriebataillons Innsbruck II vom 28. Mai 1917 gefunden, der im Kriegsarchiv in Wien aufbewahrt wird. Dort heißt es unter anderem:

„... und wollte auch an der Erstürmung des Sextensteins aktiv teilnehmen. Obwohl ihren Bitten (mit Rücksicht auf ihre Zuteilung als Arbeiterin) nicht entsprochen wurde... Bei der Sextenstein-Aktion am 21./22. April 1917 hat sie ohne Befehl die italienischen Gefangenen im schweren Artilleriefeuer eskortiert.“

Wie ist nun diese unterschiedliche Darstellung zu bewerten? Eine mögliche Erklärung könnte folgendermaßen lauten: Bei der Eroberung des Sextensteins gerieten bekanntlich 71 Italiener, darunter auch ein Offizier, in Gefangenschaft. Die Gefangenen dürften aus Sicherheitsgründen von der aus nur 50 Mann bestehenden Kampfgruppe auf verschiedene Kavernen verteilt und bewacht worden sein. Da diese Kampfgruppe aber zu schwach war, um den Abtransport der Gefangenen ins Hinterland selbst zu unternehmen, sie darüber hinaus auch andere Aufgaben zu bewältigen hatte, forderte sie entsprechende Verstärkung an. Darunter befand sich auch Victoria Savs, die sich freiwillig gemeldet hatte und natürlich mit einem Gewehr ausgestattet war und vermutlich auch eine Handgranate bei sich hatte. Ihr wurden 22 Gefangene, darunter 1 Offizier übergeben, die sie unter dem mittlerweile einsetzenden schweren Artilleriefeuer der Italiener ins Hinterland eskortierte.

Dafür wurde Victoria Savs am 23. Mai 1917 die Bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen. Bereits zuvor hatte sie das am 13. Dezember 1916 gestiftete Kaiser Karl-Truppenkreuz erhalten, weil sie bereits länger als 12 Wochen Dienst an der Front geleistet hatte.



Victoria Savs und ihr Vater im Lazarett Bad Weitlanbrunn bei Sillian (6).

Ein schicksalsschwerer Tag

Am 27. Mai 1917, einem Pfingstmontag, entschied sich das Schicksal gegen Victoria Savs. Sie war wieder einmal in der vordersten Linie eingesetzt. Der Einschlag einer italienischen Granate in die über der Stellung befindliche Felswand löste einen Steinschlag aus, eine seinerzeit durchaus übliche Methode, um den Gegner zu schädigen. Doch hören wir, wie Victoria Savs selbst dieses Ereignis schildert:

„Es war am Pfingstmontag des Jahres 1917 um 9 Uhr. Gekracht hat's, und den Haxn hab ich hinten nachgeschliffen. Als ich g'sehen hab, dass ich nicht mehr rennen konnt, wollt ich den Haxn mit dem Veitl losschneiden. Die anderen Soldaten meinten, ich wollt mich umbringen und nahmen mir mein Messer weg.“

„Russische Kriegsgefangene haben mich stundenlang hinunter getragen; dann hab ich ihnen eine Flasche Wein, die ich unterwegs geschenkt bekam, gegeben, dann ging's schneller. Und im Spital haben mir die Schwestern erst gar nicht geglaubt, dass ich ein Mädchen war. Die haben dann noch lange auf das als verwundet gemeldete Mädchen gewartet, während mich die Ärzte schon operierten.“

Die durch den feindlichen Artilleriebeschuss losgelösten Felsmassen trafen Victoria Savs an Kopf, Brust und Fuß. Die schwersten Verletzungen erlitt sie am rechten Bein: Der Fuß wurde völlig zertrümmert und hing nur noch an ein paar Sehnen am Unterschenkel. Sie wurde in das Feldlazarett nach Bad Weitlanbrunn, zwischen Innichen und Sillian gelegen, gebracht und operiert. Dabei wurde ihr der rechte Fuß amputiert. Drei Monate lang rang sie dort mit dem Tod, denn die Wunde wollte und wollte nicht heilen.

Bereits einen Tag nach dem tragischen Ereignis beantragte der Kommandant des Landsturminfanteriebataillons Innsbruck II mit folgender Begründung, Victoria Savs das „Silberne Verdienstkreuz am Band der Tapferkeitsmedaille“ zu verleihen:

„Victoria Savs stand seit 1. Dezember 1916 als Ordonnanz des Kampfabschnitt-Kommandos Zinnen in Verwendung und hat ihren Dienst stets mit größtem Eifer und Arbeitsfreude versehen. Sie meldete sich immer wieder frei-

willig zum Postendienst, zu Patrouillengängen und wollte auch an der Erstürmung des Sextensteins aktiv teilnehmen. Obwohl ihren Bitten (mit Rücksicht auf ihre Zuteilung als Arbeiterin) nicht entsprochen wurde, hatte sie bei Artilleriebeschüssen des Zinnenplateaus und bei Frontbegehungen im Infanteriefeuer oft Gelegenheit, ihren für ein Weib ganz ungewöhnlichen Mut zu beweisen... Ihr frisches Wesen, ihr ideal-patriotischer Geist, ihr steter Dienstester und ihre bewundernswerte Unerschrockenheit bot für die Mannschaft immer ein gutes und sichtlich eindrucksvolles Beispiel.

„Als ihr am 27. Mai 1917 durch einen Felssturz der rechte Fuß abgerissen wurde, gab sie durch ihr stummes Ertragen der heftigen Schmerzen und durch ihre naive Klage, „Nun kann ich nicht mehr an die Bergfront gehen“ einen Beweis ihrer Seelenstärke, der auf die ganze Mannschaft erschütternd und erhebend wirkte.“

Oberst Maendl, der Kommandeur der k.u.k. 21. Gebirgsbrigade, leitete den Antrag mit dem Zusatz „Das Mädchen versah über 5 Monate aufopfernd ihren Dienst; ich erbitte für dieselbe, die nun zum Krüppel wurde, das Silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille“ befürwortend an das Kommando der k.u.k. Inf.-Truppendivision Pustertal weiter, das sich diesem Vorschlag anschloss.

Das k.u.k. XX. Korpskommando ergänzte den Belohnungsantrag um den Zusatz „Beantrage angesichts des wiederholt bewiesenen hervorragenden Mutes und der durch die Zerschmetterung des Beines verursachten Beeinträchtigung der Erwerbs- und Leistungsverhältnisse die Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse zu verleihen“. Diese war mit einer lebenslänglich gewährten Zulage von monatlich 15 Kronen verbunden. Der Armeekommandant entsprach diesem Vorschlag am 16. Juni 1916.

Noch im Lazarett in Bad Weitlanbrunn wurde ihr von Oberst Maendl persönlich die Große Silberne Tapferkeitsmedaille ausgehändigt. Darüber hinaus wurde ihr noch im Laufe des Jahres 1917 die von Kaiser Karl gestiftete Verwundetenmedaille verliehen. Bei der Übergabe der Tapferkeitsmedaille versprach ihr der Brigadekom-

mandeur im Auftrag Kaiser Karls den so genannten „Dank des Vaterlandes“ in Form einer abgesicherten zivilen Zukunft, ein Versprechen, das - wie wir noch hören werden - vom österreichischen Staat erst viel später eingelöst worden ist.

Im Lazarett erhielt sie auch den Besuch des Bischofs von Brixen. Als er ihr keinen anderen Trost als den Satz „Ja, Mädchen, tapfer sein ischt recht, aber zu tapfer sein nit guet!“ spendete, will sie ihm den Rücken gekehrt und nicht „Küss die Hand“ gemacht haben.

Groß war das Erstaunen bei ihren Kameraden auf dem Zinnenplateau, als sich nach der Einlieferung ihres vermeintlichen Kameraden in das Lazarett Bad Weitlanbrunn herumgesprochen hatte, dass es sich bei dem tapferen Landstürmer „Hans!“ in Wahrheit um ein Mädchen namens Victoria gehandelt hatte. Sie verliehen ihr spontan den Ehrentitel eines „Heldenmädchens von den Drei Zinnen“.

Karl Sollath, ein Angehöriger des Standschützenbataillons Innsbruck I, der oft in der Unterkunft auf der Pritsche neben seinem „Kameraden Savs“ geschlafen hatte, erklärte später einmal schmunzelnd: „Wenn i gwusst hätt, dass des a Dirndl isch, dann...“ und ließ den Satz unvollendet. Sollath war aber auch voll des Lobes über die Tapferkeit seines weiblichen Kameraden: „Schneidig, schneidig war die!“

Die Nachkriegszeit 1918 - 1934

Der Heilungsprozess verlief bei Victoria Savs nicht so, wie man es erwartet hatte. Der Unterschenkel wurde brandig, obendrein stellte sich noch eine Blutvergiftung ein. Sie wurde nach Innsbruck und später in eine orthopädische Klinik nach Wien verlegt. Innerhalb von drei Jahren musste das Mädchen sechs Mal operiert werden, und am Ende blieb von ihrem Unterschenkel nur noch ein Stumpf unterhalb des rechten Knies übrig.

Trotz der schweren Verwundung und dem langen Heilungsprozess kümmerte sie sich in den verschiedenen Lazaretten aufopfernd um ihre gleichfalls verwundeten Kameraden. Das blieb nicht un-

bemerkt und wurde honoriert: 1918 wurde sie dafür mit dem Silbernen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Das Kriegsende im November 1918 erlebte sie in einem Spital in Wien. Auch dort will sie in den Nachkriegswirren als Soldatenrat ihren Mann gestellt haben:

„In Wien habe ich immer meine Joppe mit den Tapferkeitsmedaillen getragen, obwohl mir die roten Gardien dafür immer wieder Prügel androhten. Unsere Verpflegung war miserabel, und als wir einmal dagegen vor dem Parlament demonstrierten, die meisten von uns waren mit Rollwagen und Krücken gekommen, da sind die Roten Gardien mit Knüppeln auf uns losgegangen. Auf einmal wären wir Kriegsverbrecher gewesen, und diejenigen, die noch einigermaßen gut zu Fuß waren, konnten froh sein, einigermaßen heil davonzukommen.“

Bis zum Jahre 1919 bekam Victoria Savs vom österreichischen Staat eine Kriegsversehrtenrente und die mit der Verleihung der Großen Silbernen Tapferkeitsmedaille lebenslanglich verbundene Zulage von monatlich 15 Kronen. Dann waren auf einmal die Versorgungsakten in dem zuständigen Amt verschwunden und Viktoria Savs stand vollkommen mittellos auf der Straße.

Ein Antrag, ihr, die ja als Südtirolerin nunmehr italienische Staatsangehörige geworden war, die österreichische Staatsangehörigkeit zuzuerkennen, wurde abgelehnt. Dr. Karl Renner, der seinerzeitige österreichische Bundeskanzler, ließ ihr mitteilen, dass dies nicht im Interesse des österreichischen Volkes sei!

Daraufhin wandte sich Victoria Savs an die zuständigen italienischen Behörden in Rom um Gewährung einer Invalidenunterstützung. Aber auch von dort erhielt sie einen abschlägigen Bescheid, „weil ihr Kriegseinsatz für Österreich auf freiwilliger Basis erfolgt sei“.

Während ihres Krankenhausaufenthaltes in Wien erwarb sie an einer Mädchen- und Invalidenschule die mittlere Reife und wurde zur Buchhalterin und im „Postfach“ ausgebildet, was immer das heißen mag. Zusätzlich erlernte sie in einer für Schwerekriegsverletzte

eingerrichteten Werkstätte das Schuhmacherhandwerk und legte mit „besten Zeugnissen“ ihre Gesellenprüfung ab.

Als sie nach drei Jahren Krankenhausaufenthalt als geheilt entlassen wurde, konnte sie sich nur noch mit Hilfe von zwei Krücken fortbewegen und war vollkommen mittellos. Um nicht am Straßenrand zu verhungern, entschloss sie sich, in den Jansenistenorden, einer Bewegung innerhalb der katholischen Kirche, die im 17. und 18. Jahrhundert in den Niederlanden und Frankreich virulent war und die eine Rückkehr zu Lehre und Kultus des früheren Christentums erstrebte, einzutreten.

In diesem Orden, in dem sich die Nonnen bemühten, aus dem Landsknecht wieder ein Frauenzimmer zu machen, verbrachte sie die nächsten neun Jahre als „schusternde Laienschwester“, und zwar in den Ordensniederlassungen in Holland, in der Schweiz und in Ungarn.

Aufenthalt in Tirol 1934 - 1936

Irgendwann Anfang der Dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts trat Victoria Savs aus dem Jansenisten-Orden aus und ließ sich in Hall in Tirol nieder. Sie war dort ab 23. April 1934 als Untermieterin bei einer Familie Seidner am Oberen Stadtplatz 8 polizeilich gemeldet, angeblich als Hausgehilfin.

Im Deutschen Reich war 1933 Adolf Hitler an die Macht gekommen. Victoria Savs, die sich immer noch auf zwei Krücken fortbewegen musste, wandte sich in ihrer Not „an den Führer nebenan, im großen Deutschland. Und er half, der gute Kamerad auf dem Obersalzberg“, wie eine deutsche Tageszeitung damals berichtete. Sie erhielt kostenlos eine Prothese für ihr rechtes Bein und konnte zum ersten Mal seit ihrer im Jahre 1917 erlittenen schweren Verwundung wieder ohne Krücken gehen.

In Österreich war man seither nicht mehr gut zu sprechen auf Victoria Savs. Gab es doch gerade damals eine ganze Reihe von Bombenanschlägen, mit denen die Nationalsozialisten den Anschluss Österreichs an Deutschland erzwingen wollten. Dazu kam die so genannte 1000 Reichsmarksperr, mit der Deutschland als Vergeltung für das im Juni 1933 in Österreich verhängte Verbot der NSDAP den Verkehr zwischen den beiden Staaten nahezu zum Erliegen gebracht hatte. Höhepunkt der Auseinandersetzungen war die Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß am 25. Juli 1934 durch den SS-Mann Otto Planetta.

1935 fand in Innsbruck ein Treffen der Veteranen des Ersten Weltkriegs statt. Victoria Savs fuhr hin und es gelang ihr, mit Erzherzog Eugen, dem ehemaligen Kommandanten der k.u.k. Südwestfront, der nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in die Schweiz emigriert war und eigens zu diesem Veteranentreffen nach Innsbruck gekommen war, ein viertelstündiges Gespräch zu führen. Sie schilderte ihm ihre missliche Lage und der greise Heerführer versprach ihr: „Ich will's versuchen, Kamerad, zu helfen.“

Und auf einmal bewegte sich wieder etwas in ihrem Leben. Sie erhielt die österreichische Staatsbürgerschaft und auch die Angelegenheiten Invalidenrente und Tapferkeitsmedaillenzulage wurden in Angriff genommen. Das Landesinvalidenamts Innsbruck holte beim Kriegsarchiv in Wien Auskünfte über ihre Kriegsdienstzeit und die ihr verliehenen Tapferkeitsauszeichnungen ein, und plötzlich schienen auch die in Wien 1919 verschwundenen Versorgungsakten



Victoria Savs im Sommer 1978 auf dem Monte Piano (8).

wieder aufgetaucht zu sein. Jedenfalls erhielt Victoria Savs wieder ihre Invalidenrente und auch die Zulage für die Silberne Tapferkeitsmedaille.

Übersiedlung ins Deutsches Reich (1936 - 1938)

Mit der Annahme der Prothesenspende hatte sich Victoria Savs unrettbar in die Hände der Nationalsozialisten begeben. Diese beschlossen nämlich, die Geschichte des ehemaligen „Heldenmädchens von den Drei Zinnen“ für politische Propagandazwecke auszunützen und das Schicksal Victoria Savs zu instrumentalisieren.

Den Auftrag dafür erhielt der Kyffhäuserbund. Dieser Verband, eine Art überregionaler Veteranenverein, war im Jahre 1900 aus dem „Deutschen Kriegerbund“ hervorgegangen und als Dachverband der deutschen Kriegervereine gegründet worden. Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde der Verband gleichgeschaltet und übernahm als „NS Kriegerbund Kyffhäuser e.V.“ die Alleinvertretung aller ehemaligen Soldaten.

Im Herbst 1936 wurde der Kyffhäuserbund beauftragt, die Übersiedlung von Victoria Savs in das Deutsche Reich in die Wege zu leiten. Nachdem es der Schriftleitung des Verbandsorgans „Kyffhäuser“ gelungen war, sie ausfindig zu machen und ihre Lebensgeschichte zu erfahren, lud der Bundesführer, SS-Oberführer Reinhard, die Savs nach Deutschland ein und übertrug dem Kyffhäuserbund die besondere Betreuung.

Victoria Savs nahm die Einladung an und schrieb zurück: „Ja, bei Euch Soldaten hat halt alles Hand und Fuß und ein gutes Herz, und da bin ich dann wieder zu Hause.“

Über ihr Eintreffen in Deutschland am 01. November 1936 hatte sogar das Reichenhaller Tagblatt ausführlich berichtet:

„Am Sonntag vormittag traf in Mittenwald Victoria Savs, die als ‚Heldenmädchen von den Drei Zinnen‘ berühmt gewordene österreichische Frontkämpferin ein. Victoria Savs ist bekanntlich als Tochter eines österreichischen Schuhmachers in Bad Reichenhall geboren und nahm bereits als Sechzehnjährige an der Verteidigung der Drei Zinnen-Stellung teil....Victoria Savs, die fünf Tapferkeitsorden trägt, darunter die Große Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse, folgt nach Deutschland einer Einladung des Reichskriegerbundes und wird künftig von dieser Soldatenorganisation kameradschaftlich betreut. An der Grenzstation Mittenwald hatte eine Abordnung der Kriegerkameradschaft Mittenwald in ihrer Gebirgstracht Aufstellung genommen, um Viktoria Savs zu empfangen. Im Auftrag des Bundesführers des Reichskriegerbundes, SS-Oberführer Reinhard, richtete Oberst von Pechmann als stellvertretender Oberlandesführer für Bayern herzliche Worte der Begrüßung an den tapferen Kriegskameraden. Oberst von Pechmann begrüßte Viktoria Savs angesichts der bayerischen Berge, in denen ihre Wiege stand und hieß sie im Kameradenkreis der deutschen Frontsoldaten freundlich willkommen. Er sprach den Wunsch aus, dass sich Victoria Savs in dankbarem Gedenken an den Führer im neuen Deutschland der Ehre und Wehr recht heimisch führen möge. Sie dankte tief ergriffen in ihrer herzugewinnenden Tiroler Art und hielt es für ihre erste Kameradenpflicht, ihre deutschen Mitkämpfer durch einen Blumenstrauß zu

ehren, den sie am Kriegerdenkmal in Mittenwald niederlegte.“ Erstes Ziel ihrer Reise war München. Dort erhielt sie, natürlich als Geschenk der Nationalsozialisten, eine neue Prothese angepasst. Die war zwar kostenlos, aber nicht umsonst; denn man verlangte von ihr zugleich ein schriftliches Bekenntnis zum Nationalsozialismus. Und das lautete folgendermaßen:

„Lieber Kamerad Gebhard!

Den Erhalt Ihres Briefes bestätigend will ich Ihrem Wunsche entsprechen und gebe ich auf diesem Wege Antwort. Sie wollen einen vaterländischen Spruch? - Ich habe nur einen auf Lager und dem will ich treu bleiben, nur dass er ein wenig anders klingt und zwar: ‚Mit Herz und Hand für mein deutsches Land.‘

Und Heil unserem Führer!

In treuer Kameradschaft

HEIL HITLER!

Viktoria Savs“

In den folgenden zwei Jahren wechselte Victoria Savs wiederholt ihren Wohnort. Die Gründe für ihre häufigen Umzüge sind mir nicht bekannt. Zunächst zog sie in das im Hochharz gelegene Schierke, wo sie bis Ende April 1937 wohnte. Danach verlegte sie ihren Wohnsitz nach Baiersbrunn im Schwarzwald.

Aus einer im dortigen Gemeindegarchiv noch vorhandenen Personalkarte geht hervor, dass sie vom 01. Mai 1937 bis 30.09.1937 im Hirschkopfweg 12 gewohnt hat und bei der Fa. Reifen-Schierke als Volontärin beschäftigt war. Aus einem Eintrag in dieser Personalkarte geht hervor, dass es sich bei der angegebenen Adresse um ein Kyffhäuserheim gehandelt hat, ein Anzeichen dafür, dass Victoria Savs immer noch von diesem Verband betreut wurde. Von Baiersbrunn zog sie nach Berlin, wo sie aber nicht lange geblieben ist, denn als letzter Wohnort in Deutschland habe ich Friedrichstal bei Karlsruhe in Erfahrung gebracht.

Die Salzburger Zeit (1938 - 1945)

Am 21. November 1938 übersiedelte Victoria Savs nach Salzburg, das ja mittlerweile zum Großdeutschen Reich gehörte. Zunächst war sie in der Neutorstraße 33 gemeldet, wo sie aber nicht lange blieb; denn schon am 19.01.1939 übersiedelte sie in die Schwimmschulstraße 5. Beschäftigt war sie als Angestellte beim „Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt“ in Salzburg, das im Januar 1939 in Salzburg errichtet worden war. Vom 1. Februar bis zum 18. Juli 1942 war Victoria Savs an die Feldeinheit 46.313 abgeordnet. Dabei handelte es sich nach Auskunft des Militärarchivs in Freiburg um die „Hygienisch-bakteriologische Untersuchungsstelle Belgrad und Passierscheinstelle Südost II bzw. Prüfstelle IV a des OKH beim Kommandierenden General und Befehlshaber in Serbien“. Welcher Tätigkeit sie dort nachging, war nicht zu erfahren.

Mitte 1942 kehrte sie nach Salzburg zurück und bezog diesmal in der Gärtnerstraße 30 eine Wohnung. Sie war vermutlich weiterhin als Angestellte beim Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt beschäftigt.

Auch nach ihrer Übersiedlung nach Salzburg stand die Savs immer noch dem Nationalsozialismus nahe. Sie bewarb sich - ob mit oder ohne entsprechenden Druck, sei dahingestellt - um die Aufnahme in die NSDAP und war seit Dezember 1939 ordentliches Partei-



Victoria Savs im Alter von 60 Jahren in Salzburg (7).

mitglied. Vermutlich zur gleichen Zeit trat sie, wie so viele Österreicher nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, aus der katholischen Kirche aus und bezeichnete sich seither als gottgläubig. Im Dezember 1944 wurde die Savs von der NSDAP zum Blockleiter ernannt. Sie stand damit am unteren Ende der Hierarchie von nationalsozialistischen Parteifunktionären. Ihre damit verbundene Aufgabe war es, sich in der Hausgemeinschaft um alles zu kümmern, alles in Erfahrung zu bringen und sich überall einzuschalten. Diese Aufgaben waren umfassend. Mit ihren Funktionen war sie ein allgegenwärtiges Instrument der Überwachung und Unterdrückung. Der Blockleiter besaß übrigens kein hohes Ansehen in der Bevölkerung und wurde im Volksmund verächtlich „Treppenterrier“ genannt.

Die Nachkriegszeit

Als der Zweite Weltkrieg zu Ende war, verlor Victoria Savs ihren Arbeitsplatz beim Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt, das aufgelöst wurde, und arbeitete bis zu ihrer Verrentung als Buchhalterin.

Am 09. August 1945 adoptierte sie eine gewisse Charlotte Drachau. Diese war eine Reichsdeutsche, die am 19. Juli 1942 nach Salzburg gezogen war. Sie war am 01. November 1920 in Preußisch Börnicken, Bezirk Magdeburg, geboren. Ihre Eltern waren Friedrich Wilhelm Drachau und Else Maria Drachau, geborene Hartmann.

Der tiefere Grund für die Adoption, die am 10. Oktober 1945 beim Bezirksgericht in Salzburg eingetragen wurde, war die drohende Ausweisung der Charlotte Drachau aus Österreich nach Deutschland. Sie nahm nach der Adoption den Namen Savs-Drachau an und heiratete am 16. Dezember 1950 einen gewissen Karl Winter.

Victoria Savs und das Ehepaar Winter wohnten gemeinsam in Salzburg, Bayernstraße 26, wohin Erstere am 17. Januar 1949 gezogen war. Dort starb auch ihr Adoptivkind Charlotte am 29. Februar 1952 im Alter von nur 32 Jahren. Am 27. Dezember 1956 übersiedelte Victoria Savs in die Ganshofstraße 17 und knapp drei Jahre später, nämlich am 18. November 1959, in die Staufenegger-

straße 27, wo sie bis zu ihrem Tode im Jahre 1979 blieb. Sie trat der Kameradschaft Salzburg Stadt der Tapferkeitsmedaillenträger Österreichs, den Freiwilligen Schützen und dem Verband der Südtiroler in Salzburg bei und nahm gelegentlich an Veteranentreffen teil.

Bei einem Landestreffen der Tapferkeitsmedaillenbesitzer beider Weltkriege des Landes Salzburg, das am 29. Juni 1958 in der Stadt Salzburg stattfand, wurde die mittlerweile 59-jährige Victoria Savs mit Ehrungen geradezu überhäuft. Landeshauptmann Dr. Klaus und, im Auftrag des Gemeinderates der Landeshauptstadt Salzburg, Stadtrat Salfenauer überreichten ihr aus Anlass ihres bevorstehenden 60. Geburtstags Ehrengeschenke. Von der Bundesvereinigung der österreichischen Tapferkeitsmedaillenbesitzer erhielt sie die Goldene Ehrennadel, und vom österreichischen Kameradschaftsbund wurde ihr die Goldene Verdienstmedaille verliehen. Die Landesleitung des Vereins der Tapferkeitsmedaillenbesitzer ernannte Victoria Savs zum Ehrenmitglied.

Ihren letzten großen Auftritt hatte Victoria Savs, mittlerweile 79 Jahre alt, am Sonntag, den 26. August 1978 auf dem Monte Piano. Dort wurden an diesem Tag im Rahmen einer Feldmesse, an der etwa 1.200 Personen teilnahmen, das Toblacher Kreuz und ein Gedenkstein für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs aufgestellt und eingeweiht. Gleichzeitig übergab der Oberstleutnant des österreichischen Bundesheeres, Professor Walter Schaumann, im Namen der „Dolomitenfreunde“ das Freilichtmuseum Monte Piano der Öffentlichkeit.

Durch Zufall hatten die „Dolomitenfreunde“, ein Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, ehemalige Kampfpfade aus dem Ersten Weltkrieg wieder herzustellen und der Öffentlichkeit als „Friedenswege“ wieder zugänglich zu machen, vom Schicksal Victoria Savs erfahren und sie zu dieser Eröffnungsfeier eingeladen. Mit Schreiben vom 02. Juli 1978 bedankte sich die Jubilarin beim „werten Kameraden Schaumann“ für die lieben Wünsche zum „Hupfer ins 80ste“ und für die Einladung auf den Monte Piano, bat aber darum, „keine Gschichten mit mir zu machen“, sie stehe lieber im Winkel.

„Schütze A... meldet sich zur Stelle, Herr Oberstleutnant“, so begrüßte die einzige weibliche Teilnehmerin an den Kämpfen an der ehemaligen Dolomitenfront den Initiator der Wegebauaktion auf dem Monte Piano. Sofort war die sympathische, beinamputierte Veteranin, die fälschlicherweise als Kaiserschützlin bezeichnet wurde und der man ihr hohes Alter in keiner Weise ansah, von zahlreichen Personen, Veteranen und Jungen, umgeben, denen sie im Laufe des Sonntags „ihre Geschichte“ immer wieder erzählen musste. Sie tat dies mit einem erfrischenden Humor, der Jung und Alt um sie herum sichtlich ansteckte.

Kurze Zeit nach dieser Veranstaltung langte bei den „Dolomitenfreunden“ eine Postanweisung über 1.000 öSch. ein. Die Absenderin dieser Spende war die Savs. Es war die zusammengesparte Tapferkeitsmedaillenzulage, die jeder Träger dieser Auszeichnung in Österreich vom Staat erhielt, und zwar auch noch in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Die Teilnahme an der Veranstaltung auf dem Monte Piano sollte der letzte große Auftritt Victoria Savs in der Öffentlich-

keit sein. An der Weihnachtsfeier 1979 des Verbandes der Südtiroler in Salzburg nahm Victoria Savs noch rüstig und fröhlich teil, und keiner der Anwesenden hätte gedacht, dass man sie nie mehr sehen würde; denn am 31. Dezember 1979 verstarb sie plötzlich und unerwartet an Herzversagen.

Am 07. Januar 1980 wurde sie auf dem Salzburger Kommunalfriedhof beerdigt. Die Beisetzung glich fast einem Staatsbegräbnis. Kommandorufe waren zu hören, die Retraite (Zapfenstreich) wurde geblasen und man stand „Hab acht!“. Die noch lebenden Veteranen des Ersten Weltkriegs waren vertreten, auch das österreichische Bundesheer hatte eine Abordnung gestellt. Mitglieder des Verbandes der Südtiroler in Salzburg begleiteten Victoria Savs bei ihrem Heimgang zur „Großen Armee“ und aus Südtirol war die Schützenkompanie Eppan-Girlan mit ihrem Kommandanten Niedermaier angereist. Sie hatte die alte Sturmflagge von 1809 mitgebracht.

Universitätsprofessor Dr. Reinhard Heinisch, der Victoria Savs noch persönlich kannte, hat ihr in einem ihr gewidmeten Artikel in der Zeitschrift „Pallasch“ zum Schluss folgendes Anerkennenswerte ausgeführt, dem ich mich anschließen möchte:

„Manchem Salzburger ist sie von den diversen Veranstaltungen der genannten Verbände in Erinnerung geblieben: Im Trachtenkostüm mit den verschiedenen Auszeichnungen und mit dem charakteristischen Tiroler Hut marschierte sie mit ihren männlichen Kameraden bei allen möglichen Gelegenheiten, schon von weitem kenntlich an ihrem durch die Prothese bedingten Gang.

„Wer das Glück hatte, sie persönlich kennenzulernen, erinnert sich gerne an den regen Geist der Victoria Savs, an ihr vielseitiges Interesse vor allem an den Fragen der Politik, zu denen sie leidenschaftlich ihre Ablehnung oder Zustimmung äußern konnte. Eine Frau, die vor allem nie viel Aufhebens um ihre eigene militärische Vergangenheit gemacht hat, die sich nicht in alten Kriegsgeschichten erschöpft hat, sondern die davon überzeugt gewesen war – aus ihrem eigenen Erleben heraus – dass Krieg etwas Schreckliches ist, dass aber gerade deswegen eine sinnvolle Landesverteidigung unbedingt nötig ist.

„Manchen Zeitgenossen des ausgehenden zweiten Jahrtausends mag das anachronistisch erscheinen, als ein Relikt von gestern oder vorgestern, und viele werden für eine Persönlichkeit wie Victoria Savs nur ein mildes und vielleicht auch ein böses Lächeln übrig haben. Für ihre Generation und auch für die nächste, die gleichfalls einen Welt-



Ergeben in den Willen Gottes geben wir bekannt, daß meine liebe Schwiegermutter und Schwester, Frau

VIKTORIA SAVS

„Das Heldenmädchen von den 3 Zinnen“
Trägerin der großen Silbernen Tapferkeitsmedaille
und mehrerer Kriegsauszeichnungen (1914–1918)
Mitglied der Kameradschaft Salzburg-Stadt
der Tapferkeitsmedaillenträger Österreichs
der Freiwilligen Schützen
des Verbandes der Südtiroler in Salzburg

am Montag, dem 31. Dezember 1979, versehen mit den Tröstungen der heiligen Kirche, im 81. Lebensjahr im Herrn entschlafen ist.

Wir verabschieden uns am Montag, dem 7. Jänner 1980 um 16 Uhr in der Ansegnungshalle auf dem Kommunalfriedhof in Salzburg.

Die heilige Seelenmesse feiern wir anschließend um 19 Uhr in der Stadtpfarrkirche von St. Martin.

In Liebe und Dankbarkeit:

KARL WINTER

Schwester HJMA

HEDDA und BERTA

mit ihren treuen Freunden und Bekannten

Der Sterbezettel von Victoria Savs (9).

krieg über sich ergehen lassen musste, war sie aber eine Persönlichkeit, die Respekt verdiente.“ Dass Victoria Savs auch heute noch nicht vergessen ist, beweist die Entscheidung des Kommandos der Heeresunteroffiziersakademie in Enns in Oberösterreich, das im Jahre 1999 den 9. Unteroffizierslehrgang und den 29. Stabsunteroffizierslehrgang nach dem „Heldenmädchen von den Drei Zinnen“ benannte.

Bildnachweis:

Abbildung 1 und 8: „Die Gebirgstruppe“, Heft 1/2 1980; Abbildung 2: Stadtarchiv Bad Reichenhall; Abbildung 3 und 6: Helmut Golowitsch; Abbildung 4 und 5: Peter Kübler/Hugo Reider; Abbildung 7; Salzburger Landesarchiv; Abbildung 9: Stadtarchiv Salzburg.

Literatur- und Quellennachweis - Literatur:

„Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914 – 1918“, Bände 2 und 6, Verlag der Militärwissenschaftlichen Mitteilungen, Wien 1931 und 1936.

Anton Graf Bossi-Fedrigotti: „Kaiserjäger, Ruhm und Ende“, Leopold Stocker Verlag, Graz 1977.

Helmut Golowitsch: „Und kommt der Feind ins Land herein...“, Verlag Buchdienst Südtirol, E. Kienesberger, Nürnberg 1985.

Dr. Anton Mörl: „Die Standschützen im Weltkrieg“, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck/Wien/München 1934.

Wolfgang Joly: „Standschützen“, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1998.

Viktor Schemfil: „Die Kämpfe im Drei Zinnen-Gebiet (1915 – 1917)“, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1955.

Peter Kübler/Hugo Reider: „Kampf um die Drei Zinnen“, Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1981.

Gianni Pieropan: „1915 Obiettivo Trento“, U. Mursia editore S.p.A., Mailand 1982.

Zeitungs- und Zeitschriftenartikel:
Amtsblatt der Landeshauptstadt Salzburg Nr. 21/1958

„Dolomiten“ v. 25.08.1978

„Die Gebirgstruppe“ Heft 2/1980

„Kyffhäuser“ vom 08.11.1936

„Osttiroler Bote“ vom 31.08.1978

„Pallasch“ Nr. 1/1997

„Reichenhaller Tagblatt“ v. 02.11.1936 u. 11.01.1980

„Salzburger Volksblatt“ v. 27.09.1975

„Südtiroler Heimat“ Nr. 9/1978 u. 2/1980

„Volksbote“ vom 31.08.1978

„Württembergische Landeszeitung“ vom 04.11.1936

Archivskünfte haben erteilt und Unterlagen zur Verfügung gestellt:

Kriegsarchiv Wien,
Militärarchiv Freiburg
Deutsche Dienststelle (WAS) Berlin
Salzburger Landesarchiv

Tiroler Landesarchiv
Landesarchiv Baden-Württemberg

Stadtarchiv Salzburg

Stadtarchiv Bad Reichenhall

Stadtarchiv Hall in Tirol

Gemeindearchiv Meran

Gemeindearchiv Toblach

Gemeindearchiv Sillian

Gemeindearchiv Baiersbrunn

Pfarrarchiv Preddvor

„Heimatblätter“, Beilage zum „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilassinger Anzeiger“, gegründet 1920 von Max Wiedemann, Druck und Verlag der „BGL-Medien und Druck GmbH & Co. KG“, Bad Reichenhall.